



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Merzen

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 90070534

14. Tag. Der H. Lubinus Bischoff / und Beichtiger. Betrachtung von dem sonderbaren Gericht.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44233

Der vierzehende Tag.

Der Heilige Lubinus Bischoff
und Reichtiger.

Der Heilige Lubin war gebürtig von Poitiers/ ist auff die Welt kommen zu End des vierdten Jahr hundert/ seine Elteren waren arme aber tugendsame Leuth/ die ihn auch in aller Gotts Forcht auffgezogen haben; und weilen er ihnen von Kindheit auff in allen sehr Gehorsamb gewesen/ hat ihn Gott mit einem solchen Überfluß seiner Gnaden bereichet. Seine erste Tugend brachte er in grosser Unwissenheit zu/ und müste das Vieh hüten. Auff der Waid begegnete ihm eines Tags ein Geistlicher auß der Abbthen von Noaille/ disem entdeckte er sein grosses Verlangen lesen zu lehren/ und bate ihn/ daß er ihm ein A. B. C. Tafel vormahlte; weilen aber weder Papier noch anders bey der hand/ zeichnete solches ihm der Religios auß seine Gürtel/ durch dises Mittel/ wie auch einige Bücher/ so er von seinem Vatter empfangen/ hat er so vil gelehret/ daß er in allen Christlichen Lehrstücken sich wol unterwisen gemacht; darzu dann auch die Göttliche Gnad nit wenig bengetragen/ insonderheit weilen darauß eine hitzige Begierd

er

352 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
erwachsen/ sich der Welt zu entziehen/ und
an einem ruhigen Orth der Wissenschaft
des Heyls und Betrachtungen Göttlicher
Ding abzuwarten. Wie er dann mit Ge-
nehmhaltung seines Vatters in ein Kloster
eingetreten; hat aber kaum das Geis-
liche Leben angefangen / fangte er auch
an allen anderen einen Spiegel des Eynfers
und der Andacht abzugeben / dann nie-
mand war / der sich über seine Demuth/
Abtödtung und genaue Haltung der
Reglen nit höchstens aufferbauete. Man
überladete ihn mit Aemtern; nichts
destoweniger fande er durch Abbruch des
Schlaffs eine Zeit / die er der Begierd et-
was zu erlernen anwenden kunte. Und
wie wol er von Natur etwas grobes an sich
hatte / so ware doch seine Tugend nicht
rauch/ sonder er wuste durch seine Geis-
lichkeit / und Beobachtung seiner Schul-
digkeiten alle Gemüther einzunehmen und
ihre Lieb zu gewinnen.

Nach deme er acht Jahr in diesem Klo-
ster zu gebracht/ bekame er einen Lust den
berühmten Einsidler Avitum zu Berche zu
besuchen / von ihm den Weeg zu einer
noch höheren Vollkommenheit zu erleh-
nen. Dieses sein Vorhaben wurde Car-
lepho einem seeligen Diacono entdeckt/wel-
cher ihm sagte : ich weiß / daß du einen
volls

vollkommenen Weeg zu dem Himmel suchest; Gott seye darumb gebenedeyet / fahre fort / aber vergisse niemahl die Lehren / so ich dir jetzt gibe : 1. Berdinge dich niemahl zu einem Bischoff in den Dienst / weislen dero Behausung / so ordentlich sie auch eingerichtet ist / einen der Einsambkeit liebenden nit anständig ist. 2. Trachte auch nach keiner Verwaltung einer Kirchen / und so fern man dir dessen Verwaltung antragt / schlage sie auß. Dann ob zwar man darin vil guts thun kan / so ist es doch schwer ein ordentliches Clösterliches Leben darbey zu führen : dann seye es / daß du genug tugendhafft sehest / die Ohren zu verstopffen / denen die dir schmeichlen / ist es doch ein Gefahr / daß du all zu sehr empfindest die böshafftige Zungen der übel Nachredenden. 3. Endlich meide die kleine Convent / allwo die Geistliche Disciplin selten in guten Stand : sonder gemeinlich die unvollkommene Brüder versamblet ; der Gehorsamb wenig geachtet / die Regel wenig gehalten werden / und ein jeder thut fast was er will. Lubin lasset ihme solches gesagt seyn / und besuchet den H. Auitum in seiner Clausen : diser als ihm einige Tag die nothwendige Unterweisung gegeben / rathete er ihme / sich noch auff einige Zeit in einem Closter aufzuhalten /

1. Th. Merk.

3

umb

354 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger,
umb die Tugend insonders des Gehorsams
noch besser zu üben. Lubin folgt / beiebt
sich an den Fluß Loire wider zuruck / und
gelangt an ein kleines Clösterlein / darin
man ihn einladet; weil er sich aber der Er-
mahnungen des H. Carilephi erinnerte/
setzt er seinen Weeg fort / willens in die
berühmte Abbtthey von Lerins sich zu be-
geben / in welcher die Clösterliche Disciplin
noch in besten Stand ware. Allein ein
Münch dieses Clösters / so ihn auf dem Weeg
antraffe / wendete ihn von seinem Vor-
haben ab / und verfügten sich beyde mit-
einander zu dem H. Hilario Bischoff zu
Janoux (welches Bisthum mit der Zeit
auff Menda übersezt worden) diser hat
sie in seine Gemeinde auffgenommen / aber
als er den fligenden Geist des Münchs von
Lerins besser erkennet / hat er ihm gerathen
bey dem H. Lubino zu bleiben / und mit
ihme die Tag seines Lebens in einem Clo-
ster zu zubringen. Sie reisen also mit ein-
ander wider ab / kommen nacher Lyon; und
begeben sich alldort in das Clöster Eglise
Barbe / dessen Vorsteher der Heil. Rufus
ware. Unseren Heiligen nahme so wol die
Einsambkeit des Orths / als der strenge
aufferbauliche Wandel des Abbtis und sei-
ner Münch ganz ein / und entschlosse sich
alda zu bleiben: seinem Reiß-Gesell aber
von

von einem unbeständigen Gemüth/ hat der Orth in die Länge nit gefallen / sonder nahme seinen Weeg bald wider weiter.

Nach dem der H. Lubinus allda fünff Jahr in gröster Vollkommenheit gelebt/ überfallen die zwey Brüder Clodomiri nemlich Clotharius und Childebertus die Grafschafften Burgund und Lyon / und wurde auch dise Abbtthey von denen Soldaten außgeplündert. Alle Geistliche nahmen in Annäherung der Armee die Flucht / und blibe in dem Closter allein Lubin sambt einem Alten/ welcher wegen Leibs Schwachheit hinder lassen worden; was unser Heiliger von denen Raubgesindel/ welche wissen wolten/ wo die Schatz des Closters verborgen wären / habe leyden müssen/ ist nit zu beschreiben; sie dunckten ihn in den Fluß Saona; sie brigleten ihn an ganken Leib/ und fügten ihme tausend Unbilden zu/ kuntten aber seine Beständigkeit nit überwinden. Endlich ersabe er die Gelegenheit zu der Flucht/ und nahme sein Unterschläuff bey dem H. Auito / von dem er auch mit Freuden auffgenommen / und für einen Lehrmeister der Geistlichen Vollkommenheit erkennet worden. Nach dem aber Auitus mit Tod abgangen / hat sich der H. Lubin noch in eine tieffere Einöde begeben/ alldort denen Leibs Strenghaiten

396 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
mehrs obzuligen. Es geselleten sich zu ihm
zwey andere Einsidler/ und baueten ihnen
miteinander zu äusserst des Walds Mont-
mirail in der Einöde Charbonnier drey
Cellen/ und führten darinn mehr ein Engli-
sches als menschliches Leben. Hernach
aber blibe unser Heilige allein alldort / in
solcher Strenge und Vollkommenheit der
Tugend lebend/ die Gott auch mit augen-
scheinlichen Wunder/ Werck der Welt offenk-
bahr gemacht hat.

Es wird erzehlet/ daß zur Zeit der Ernd-
sich ein so grausames Hagel/ und Donner-
wetter erhebt habe / daß man hätte glau-
ben können / es werde alles zugrund gehen:
Der H. Lubin auß mitleyden gegen die / so
es getroffen / sprizet etlich Tropffen des
von ihm geweychten Oel in den Luft/ und
also bald hat das Ungewitter nachgelassen.
Eben mit diesem Mittel hat er ein anders
mahl eine erschrockliche Feurs- Brunst ge-
löschet: dergleichen Wunder hat er noch
mehr durch sein Gebett von GOTT er-
langt.

Der H. Etherius Bischoff zu Chartres/
als er von der außerlesnen Heiligkeit un-
sers Einsidlers verständiget worden / hat
ihme befolchen seine Clausen zu verlassen/
die Abbtthey des Closters de Broux anzu-
nehmen/ und Priester zu werden.

Der

Der H. Lubin Bischoff zu Angers/
als er in Provence reisete den H. Casarium
Erzbischoffen zu Arles zu besuchen/ wolte
den H. Lubin für seinen Gefellen haben/
welches diser auch desto lieber gethan/wei-
len er hoffte dardurch in sein altes Closter
St. Honorat oder Lerins wider zu gelangen/
und darin sein Leben zu enden. Da aber
dieses Vorhaben der H. Casarius vernom-
men/ mißrathete er ihm solches/ sondern er
soll vil mehr zuruck kehren in das Closter/
welches Gott seiner Obsorg hat an ver-
traut / damit er nit einmahls Rechens-
schafft geben müsse aller Unordnungen/ die
in seiner Abwesenheit sich ereignen können/
disem klugen Rath folgte auch der H. Lu-
bin/ und entschliesser sich allen Fleiß anzu-
wenden umb seine Religion in guter Geist-
lichen Zucht zuhalten / auch dieses Closter
nit mehr zu verlassen. Allein GOTT hat
es anders geordnet / dann kaum ist er zu
Brou angelangt / stirbt der Bischoff zu
Chartres/ und der König Childebert ver-
langt den H. Lubin zum Bischoff für dessen
Nachfolger zu haben ; das Volck so wol
als die Clerisey erkennet in disem Verlan-
gen des Königs den Göttlichen Willen.
Der H. Lubin wolte aber darzu nit ja sa-
gen / sonder widersezt sich nach vermögen/
er weinet/ bittet/ und nimmet Himmel und

Erden zu Zeigen / daß er diser Würde der unwürdigste sey. Wie man gesehen / daß er sich keines weegs darzu wolle bereden lassen / hat man sich eines Listts bedienet / ihn unvermerckter Weiß darzu zubringen.

Man thate dergleichen / als ob man seine Einwendungen billiche / und bate ihn allein / daß er auß seinen Jüngerem wolte einen an seiner statt benambsen ; dises thut er / und erwöhlet den jenigen / den er auß allen den tauglichisten für die Bischofliche Inſel haltete : diser aber (deme das verdeckte Vorhaben schon bewußt) sagte / er wolle mit disem Geding einwilligen / want sein Abbt der wenhe bey wohnen werde. Der H. Lubin sagt zu / und kommt ; kaum aber ist er in der Kirchen angelangt / da ruffte das ganze Volck mit der Clerisey auß / Gott habe den Abbt Lubin zu ihrem Hirten erwöhlet ; dises seye auch der Willen des Königs / und sie wollen auch keinen andern Bischoff haben als ihn. Müste sich also Lubin ergeben / und dem Willen des Königs / auch des Volcks und Clerisey verlan gen willfahren. Aber dise neue Würde vermehrte nur seinen Eyffer in Fortsetzung seines Geistlichen strengen leben ; ja er beß sich je mehr und mehr der heiligen Ar muth und Demuth ; hielt in seinen Augen nichts schlechters als sich selbst / und achtete
sein

sein Bischofliches Ambt für ein Antrib immerdar vollkommener zu werden / und die Tugenden eines Kirchen Prælaten / mit denen eines Abbtens zu Bergesellchafften. Es ist nit zu beschreiben mit was Emsigkeit er sich zum Nutzen seiner untergebenen Heerd angewendet habe: mächtig in Worten und Wercken / zugleich auch voll der Lieb und Sanftmuth bekehrte er vil verstockte Sünder / und setzte so wol die Clericalen / als die Clösterliche Disciplin in seinem Bisthum in besten Stand. So hat Gott auch die Heiligkeit seines Dieners durch augenscheinliche Wunder = Zeichen offenbahret. Dann einem Blinden hat er durch das einzige Creutz = Zeichen / so er auff seine Augen gemacht / das Gesicht wider geben / daß von ihm geweychte Wasser / hatte eine Wunder = Wirkende Krafft wider den Teuffel ; sein Mantel ware ein gegenwärtiges Mittel wider allerhand Fieber / wann man sich darinn eingewicklet hat ; in Besuchung seines Bisthums hat er der verstorbenen Tochter seines Gastgebs das Leben gegeben ; kan also auß diser Raab der Wunder = Zeichen allein abgenommen werden / was er sonst für grossen Nutzen in seinem Bisthum geschafft wurde haben.

Endlich hat diser H. Bischoff nach sieben jähriger schmerzhafter Kranckheit, un-

360 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
ter; welcher er doch denen allgemeinen zu
Orleans das fünffte mahl / und zu Paris
das andere mahl gehaltenen allgemeinen
Kirchen Versammlungen beygewohnt /
voll der Verdienst // und von vielen Wun-
der Zeichen berühmt // mit höchsten leyd-
deß ganzen Volcks dieses zeitliche gesegnet
zu Chartres / in dem Jahr 557. seine Leicht-
Begängnus geschah mit solchen Ehren /
die einem H. Bischoff gebühret :: und hat
seine Grabstatt durch immerdar neue Wun-
derwerck die Andacht der Glaubigen sehr
vermehret / seine heilige Gebein seynd gro-
ßen theils von denen Calvinisten Anno
1568. verbrennet worden / doch findet man
noch was davon übrig / noch heutiges Tags
in der Thumkirchen zu Chartres.

Gebett.

Wir bitten dich demüthig / Allmächtiger
GOTT / daß du durch die feyer-
liche Gedächtnus deines seeligen Bischoffs
und Beichtigers Lubini / in uns so wol den
Geist der Andacht / als die Begierd un-
seres ewigen Heyls wollest wachsen lassen //
durch unsern HERRN JESUM
Christ ꝛc.

Epist.

Epistel I. Petri 5.

Brüder: so bitte ich nun die Priester / welche unter euch seynd / als ein Mitpriester und Zeuge des Leydens Christi; der ich auch der Herrlichkeit theilhaftig seyn werde / welche künftig soll offenbahret werden: weydet die Heerde Gottes / welche unter euch ist / und habt aufficht nicht gezwungen / sondern freywillig nach Gott: auch nicht umb schändliches Gewinns willen / sondern auß wol geneigtem Gemüth: auch nicht / als die da herrschen über das Erbtheil / sondern als die der Heerde zum Fürbild worden seynd auß guten Herzen. Und wann der oberste Hirt erscheinen wird; so werdet ihr auch die unverwelckliche Cron der Herrlichkeit bekommen.

Da der Heil. Petrus sich zu Rom befand / welches er das andere Babylon nennet / entweder wegen der Verwirrung aller Heydnischen Eßens Dienst / so alldorten in schwung giengen / oder damit man nit innen wurde / wo er wäre / schribte er dise Geheimnus reiche Epistel / und stelte sie an die bekehrte Glaubige unter denen Juden / welche aller Orthen in Orient zerstreuet waren / wie auch an die bekehrte Heyden / dise und jene ermahnend / also zu leben / wie es die Heiligkeit des Evanzelij

362 Der H. Eubinus Bischoff und Beichtiger.
gelij erfordert. Das fünffte Capitel ge-
het sonderbahr die Hirten der Kirchen
an/ denen er so heylsamb zuspricht.

Anmerkungen.

Siehe / also bitte ich die Priester / sagt
der H. Petrus / wie ganz anderst redet die
angenommene Hoffart / die trutzige Meis-
terschaft in dem Befelchen / die wilde Nas-
turs. Arth jener Herren / so die Herzen und
Gemüther entfernen / oder gar verbittes-
ren. Petrus ein Fürst der Apostlen / und
sichtbares Kirchen-Haupt / der Vatter der
Glaubigen / bedienet sich einer Bittweiß /
da er denen Priesteren schreibt; er fürchtet
nit seinem Ambt/ und Würde eine Schand
anzuthun / da er sich unter seine Unterge-
bene setzt / und selben nur bittend / heyl-
same Rāth ertheilet. Liebster Gott! wie
werden die Menschliche Herzen und Gemü-
ther von solcher Demuth und Sanftmuth
beherzchet/ wann sie ein wahrer Verdienst/
und hohe Tugend unterstützet: hingegen
schlagt es nit wol auß / wann der trutzige
Hochmuth den Abgang des wahren Ver-
diensts / und Vortrefflichkeit ersetzen solle.
Die Zucht und Sanftmuth der Heiligen
reizen uns an zur Nachfolg / ihr Freund-
lichkeit wird Ehrenwerth gehalten / in ihrer
Nider.

Niderträchtigkeit spüret man so gar ein
Udeliches Herkommen / und demüthige
Meisterschafft. Ist wol ein schlechte Sach
umb eine Hochheit / die allen ihren Schein
und Glanz von köstlichen Hausgeräth / oder
prächtigen Gefolg entlehnet. Wol schwach
ist derjenige / der so vil Stützen brauchet!

Wendet die Heerde Gottes / die euch
anvertraut worden / spricht der Apostel.
Ist es aber ein Heerd Gottes / wie un-
recht wird es seyn / selbige vernachlässigen /
oder auf ein schädliche Weyd treiben / wie
unrecht / wann man sie lasset Hunger ley-
den! Wehe jenen Hirten von Israel /
spricht der Prophet / die sich selbst wendend
seynd sie nit darumb zu Hirten bestellt / da-
mit sie ihr anvertraute Heerde wendend sol-
ten? Unterdessen fresset ihr die Milch meis-
ner Heerde / ihr bekledet euch mit ihrer
Woile. Ihr lasset euch dero Weydung
nit vil kräncken / ihr bemühet euch nit vil
die Schwache zu stärcken / die Krancke zu
heylen / die Geschädigte zu verbinden / ihr
habt die zur Erden Gefallene nit aufgehob-
ben / die Berlohrne nit gesucht? sondern es
ist euch genug / daß ihr mit der Heerde nach
Maß eures vollmächtigen Ernsts und
Schärfte verfaret: auf dise Weis meine
Schaaf waren zerstreuet / weiln sie keinen
Hirten gehabt / und seynd ein Raub der
wilt

364 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
wilden Thieren worden. Wie wäre zu
wünschen / daß die Wort-Straff / und
folgendes Betrohen nur die Priester des
alt-Mosaischen Gesatz betreffete. Gott
seye höchster Danck / jetzt findet man in der
Römischen Kirchen wenig dergleichen lie-
derliche Hirte: wir fühlen einen süßen Trost/
jenes erfüllet zu sehen / was Gott durch
seinen Propheten versprochen. Suscitabo
super eos Pastores, & pascunt eos, Jerem. 23.
Es hat Gott seiner Kirchen solche Hirten
geben / die es würdig waren / die fleißige
Obsorg wurden haben / damit ihr Heerd
embsig gewendet / und vor allem Schaden
beschirmet wurde / wann man aber laue
und nachlässige Hirten darunter gefunden/
solche Altar-Diener / die mehr Miedling
als Hirten seynd / die sich selbst mit Nach-
theil ihrer Heerd gewendet / ach Gott!
was werden sie dem höchsten Richter für
eine Rechenschaft geben müssen / da er von
ihnen das Blut jener Schaaffen abforderen
wird / die entweder vor Hunger gestor-
ben / oder theils auß Nachlässigkeit / theils
durch Abwesenheit des Hirten von den
Wölffen zerrissen und verschlucket worden.
Sanguinem autem ejus de manu tua requi-
ram, Ezech. 3. Wie erschrocklich ist es/
sollen Rechenschaft geben der zu Grund
gegangen

gegangenen Schaaffen des verwalteten Altar-Dienstes / und Erbguts der Armen.

Evangelium Luc. 12.

Wen der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngern: Seelig ist derselbige Knecht / welchen der HERR / wann er kommt / finden wird / daß er also thut. Warlich ich sage euch / er wird ihn über alle seine Güter verordnen / so aber derselbige Knecht in seinem Herzen sagen wird: Mein Herr verzieht zu kommen: und sahet an die Knecht und Mägdt zu schlagen / auch zu essen und zu trincken / und sich voll zu sauffen: so wird der Herr desselbigen Knechts an dem Tag kommen / da ers sich nicht versihet / und zu der Stund / die er nicht weiß / und wird ihn zertheilen / und wird ihm sein Theil mit den Untreuen verordnen. Aber der Knecht / der seines HERRN Willen weiß / und hat sich nit bereitet / auch nicht gethan nach seinem Willen / der wird mit vilen Streichen geschlagen werden: der es aber nicht gewußt hat / und etwas begangen / daß er Streichen werth ist / der wird mit wenig Streichen geschlagen werden. Aber von einem jeglichen / dem vil gegeben / wird man auch vil fordern. Und dem man vil vertrauet hat / von demselbigen wird man vil begehren.

Betrachtung.

Von dem besondern Gericht.

I.

Betrachte / daß selben Augenblick / da der Mensch verschiden / alsbald schon gericht werde / und das dieses Urtheil die unwidersprechliche Verhängnis
Der

Der ewigen Seeligkeit / oder ewigen Verdammnis entscheide. Stelle dir vor einen Sterbenden den man mit den H. Sacramenten des zartisten Fronleichnams und der letzten Oelung versihet / und deme von dem zeitlichen nichts mehr übrig als ein Schupferlein. Er ist ein armer Sünder / der vor dem Göttlichen Gericht erscheinen solle / von den guten und bösen Wercken Rechenschaft zu geben / die er alle Augenblick des Lebens hindurch gewürcket. Alles wird untersucht / so gar die flüchtige Gedancken / die unbesonnene Reden / die schwürige Meynungen / die verbitterte Urtheil / die unordentliche Begierden / unanständige Sitten / das menschliche Absehen / die nit gar aufrichtige Meynungen und Beweg-Ursachen / diß und jenes gar vor die Hand zu nehmen / oder zu unterlassen. Alles wird gerichtet / und zwar von Gott selbst nach Maß seiner strengen Gerechtigkeit.

Fasse / wann es dir möglich ist / was für einen Schröcken eine Seel / die schon allbereit auf der Zungen liget / vor dem strengen Richter-Stuhl Gottes zu erscheinen / fühlen müsse. Zu selber Zeit hat sie keinen ärgeren Feind / als ihr eignes Gewissen / welches ihr noch vor der Hinscheidung vor dem Leib / alles vorhaltet / was sie Zeit ihres Lebens verschuldet: das Gewissen kommt

met

met gleichsam vor dem Gericht / und Göttlichen Außspruch.

Gütiger Gott! was ist es für ein erschrockliche Sach / wann man sehen muß / wie auß dem inneristen Gewissen unzählbare Sünden hervor wachsen / an die man biß dahin nit mehr gedencket. Ach Gott! wie vil Sünden von meiner Jugend her / die mir nach allem Nachsinnen nit mehr zu Sinn kommen? wie vil schwere Sünden / die ich für gleichgiltige Werck gehalten? nichts zu melden von jenen / deren ich mich angeklagt / und auß Abgang der Reu und Leid nit nachgelassen worden. Alles dieses siset eine Seel in dem lesten Augenblick. Wie groß wird die Verwürrung seyn / wie groß der Schrecken in Betracht- und Ansehung so erschrocklicher Sünd und Laster!

Wievil unterlassene Schuldigkeiten seines Stands und Ampts / wie vil auch tugendsame Werck haben eine Buß und Besserung vonnöthen / wie vil heilige Sacramenten entunehret / wie vil eingegebene Talenten / wie vil Gnaden / so der Werth / des Blut JESU Christi / haben wir verachtet / oder gar verlohren? Verdrießliche Erinnerung / beschwärlisches Gewissen / was Reu und Schrecken verursachest du in uns? wann wenigist noch eine Hoffnung wäre eines einzigen Jahrs / ja nur Wochen /
oder

368 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
oder weniger Tügen / diese Schulden auß
zulöschen / diese Fehler zu besseren / den
Richter durch die Buß / und allerhand
Genugthuungen zu befriedigen: Aber man
ist versicheret / man sihet und empfindet es /
daß die Zeit verflossen / und keine mehr
nachfolge / eine solche Gnad zu erhalten.
O mein Gott! warum bieget man diese
fruchtlosen Reu nicht vor? Warum ge
dencket man nit ohne Unterlaß in dem Lei
ben an das erschrockliche Gericht Gottes?

II.

Betrachte / wie schwer es seye / daß
man dergleichen Reu = Schmerzen / und
Furcht der äußersten Verzweiflung nicht
unterlige.

Man mercket / daß das Leben zum
Endt gehe / man sihet / daß man vor der
Thür der erschrocklichen Ewigkeit schon
wirklich stehe. Die Ungewißheit seines
Loß / die Furcht eines ewigen Unheyls /
die Ursach / die sie hat / in dasselbe zu gera
then / setzen die betrangte Seel in einen so
elenden Stand / den man billich die vor
hergehende Höll benambsen kunte.

Sie hat vor Augen das Geßaß Got
tes / und was noch weit kläglicher / sie sihet
Sonnenklar dessen Wichtig- und Billich
keit / sie erkennet / wie süß und leicht selb
biges

biges gewesen / und nachdem sie in der Sterb-Stund von ihren gehabten falschen Vorurtheilen zu besseren Sinn und Gedanken kommen / mercket ein von allen Seiten her beängstigte Seel / wie unrecht sie gehandelt / daß sie nit nach den Grund-Satzungen des Evangelij gelebet.

O ihr schädliche Mißbräuch / unmäßige Höflich- und Wolständigkeit / O ihr nichts gültige Einbildungen / ihr eingebildte Welt-Satzungen / ihr falsche und betriegliche Ergötzlichkeiten / ihr überflüssige grundlose Freuden / ihr seyt nun alle zugleich verschwunden / ihr bestehet nunmehr alleinig in einer bitteren / und wolte Gott! nit auch vergeblichen Bereuung? O Schmerzen! O Verzweifflung! O Weyn!

Da/da empfindet man erst recht den schweren Last der Schuldigkeiten seines Ampts und Stands / seiner obligenden Pflichten / die man jetzt entgegen haltet jenen eytlen und nichtswerttigen Zeit-Vertreibungen / jenen vorgeschukten Zug des Ehr-Geizes / jener scheinbaren Vergeblichkeit / in denen die meiste Lebens-Zeit zuruck gelegt worden. Ein fürwahr harts druckender Vergleich / der zu nichts anders dienet / als daß man vor der Zeit die strenge des absonderlichen Gerichts erfahre / da

I. Th. Merk.

Da

sie

370 Der H. Lubinus Bischoff und Reichthiger.
sie uns das gottloß geführte Leben Stück
weiß vor die Augen leget.

Wann man wenigst in diser erschrock
lichen äussersten Noth ihm disen letzten Aus
genblick wuste zu Nutzen zu machen / eine
Hilff / oder Zuflucht zu dem Rosenfarben
Blut / und unendlichen Verdiensten JE
SU Christi zu gewinnen / und mit kindli
cher Vertraulichkeit den Schutz der seelig
sten Jungfrauen anzuflehen. Ist man
aber wol in dem Stand / dieses endliche Mit
tel zu ergreifen ? Ach ! ein zufälliger
Schlag. Fluß / ein gefährliches Anligen
des Herzens bringen Verwirrung / und
tödliche Furcht / so die Seel verhindern /
und alle Fähigkeit benennen / sich von dem
ewigen Untergang heraus zu winden. Er
laube mir zu fragen / Christliche Welt / in
disem letzten Augenblick / wo die Seel nit
weiß / ob sie noch in oder ausser dem Leib /
ob sie noch auf dem Weeg der Wanders
chaft begriffen / oder daß Zihl wirklich
erreicht / in disem Traur-vollen Augenblick /
wo hundert erbärmliche Gegenwürff einer
erschrocklicher als der andere sich der Seer
len hauffenweiß darstellen : in disem wich
tigen Augenblick / wo die Seel theils den
Schmerzen und Jammer dieses Lebens /
theils der grausamen Todts Furcht gänzlich
überlassen / wird sprich ich die Seel genugsam
ruhig

ruhig seyn / das Geschafft des Heyls außs
zumachen / ja nur ernstlich daran zugeden-
cken? wird sie genugsames Vertrauen ha-
ben auf Gott / auf Mariam / auf die lie-
be Heiligs etwas solches vorzunehmen?
wird sie finden mögen die geheime Buß-
Strassen? ist es dann nit ein Vermessen-
heit / wann ich verschiebe meine Bekehrung/
das grosse Geschafft meines Heyls / die
Erforschung meines zum Theil Lasterhaf-
ten / zum Theil verwirrten Gewissen biß
auf diesen letzten Noth zwingenden / gefähr-
lichen Augenblick?

O mein Göttlicher Heyland! wann ich
nach allem diesem Nachsinnen durch ein be-
reitfertige Buß diesem strengen / und er-
schröcklichen Gericht nit vorkomme / wie
wird es mir ergehen? lasse nit zu mein süß-
ser JESU! daß die Gnad / die mir an-
heut erwisen / fruchtloß seye. Ich erken-
ne die Wichtigkeit diser Gnad / gibe / daß
ich auch gleich eine Würckung erfahre.

Andächtige Schuß = Gebetter.

I Pse me reprehendo, & ago poenitentiam
in favilla & cinere. Job. 42.

Ich straffe mich / und thue Buß in Staub
und Aschen.

Non intres in Judicium cum seruo tuo,

Na 2

quia

372 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
quia non iustificabitur in conspectu tuo om-
nis vivens. Pf. 142.

Gehe nit ins Gericht mit deinem Knecht/
dann vor dir wird kein Lebendiger gerecht
fertig seyn.

Andachts - Übung.

1. **W**ilst du dem Gericht Gottes vor-
kommen/sagt der Apostel/ so richte
dich selbst. Berlangest du einen gnädi-
gen Richter / und gelindes Gericht zu ha-
ben / erforsche ohne Unterlaß dein Gewis-
sen. Ich gieng durch den Acker des Faulen/
und durch den Weingarten des Narren /
spricht Salomon Prov. 24. und sehe da
waren eytel Brennässel darauff/ und stund
voll Distlen / und die druckne Mauer ware
eingefallen. Das Gewissen der Jenigen/
die sich nit erforschen / gleichet einem öden
Weinberg / welcher mit Dörnern ange-
füllet/ weilen man ihn nit gearbeitet. Ohne
Unterlaß muß man das Reb-Messer in der
Hand haben / allezeit was von dem Un-
kraut hinweg schneiden/oder herauß reißen/
also geschicht es durch die Erforschung des
Gewissens. Dese schneidet also zu reden
die Laster hinweg/ sie reisset die falsche An-
muthung von Grund hinauß/ so bald sie
anfangen hervor zuschießen; sie verhinde-
ret / daß die böse Gewohnheiten nit noch
tieffer

tieffer einwirklen. Der Gebrauch der Gewissens Erforschung ist das bequemste Mittel aller Furcht und Schrecken/ so das besondere Gericht/ theils begleiten/ theils vorher gehen / entweder vorzukommen/ oder zu milderen. Gar bald ist der Acker gesäuberet / wann man alle Tag etliche Dörner aufziehet : es ist ein Rechts-Handel wol eingerichtet / wann man ein zeitlang alle Stück und Schriften insonderheit erforschet. Neben deiner allgemeinen Erforschung / stelle fein ordentlich und zwar täglich ein besondere an/über einen auß denen mercklichen Fehleren. Erwöhle dir eine Anmuthung / die dir am meisten zu schaffen gibt / ein Hauptlaster/ so man auch nennen kan/ ein Sünd- Ader weilen sie gleichsamb der Ursprung viler andern ist. Über dise mache dich in der besonderen Gewissens Forschung: dein Natur- Art/ deine gewöhnliche Unvollkommenheiten/ deine tägliche Berrichtung/ werden dir Materi gnug an die Hand biethen. Ein guter erfahrner Feld Obrister greiffet jederzeit die Bestung an/ wo sie am schwachsten ist: eben das thut der Teuffel mit einer Seel : die besondere Erforschung bieget seinen Betrug und Arglistigkeit vor / sie stärcket jene Tugend/ jenes Werck am meisten/ die der Feind zum aller ersten anfallet.

Aa 3

2. Nun

2. Nun aber damit diese Andachts-
 Übung desto sicherer fruchte / solle man
 ihme folgende Puncten zu Nutz machen.

1. Wann du etwann mit groben oder auß-
 serlichen Mangel und Fehleren behaftet/
 die deinen Nächsten beleidigen oder ärgern
 können / als da seynd häfftiger Zorn / au-
 genscheinliche Außgelassenheiten / so fange
 an selbige vermög der Gewissens Erfor-
 schung zu bessern : ist daß ein mahl ges-
 chehen / seye versicheret / auch die übrige
 werden dir nit vil mehr zuschaffen geben.

2. Bestimme für solche acht / fünffzehn
 Tag/auffs höchst drey wochen / dann wann
 sie gar zu lang fort dauret / minderet sich
 der Eyffer / und wird eine Gewohnheit
 darauff. 3. Verlangest du einen Fehler/
 eine Sünd zu lassen/nimme zur Materi de-
 ner sonderbahren Gewissens Erforschung/
 die Übung jener Tugend / so diesem Fehler
 diser Sünd entgegen gesetzt ; als zum Ex-
 empel / biß du von Natur zornmüthig / gar
 zu hart und streng mit deinem Neben-
 Menschen / richte ein sonderbahre Gewissens
 Erforschung auff die Sanfftmuth. 4. Be-
 gehre täglich in dem morgen Gebett / unter
 der H. Meß / Besuchung des allerheilig-
 sten Altars = Sacrament / von GOTT ein
 sonderbahre Gnad jenen Fehler zu bessern/
 jene

jenn Tugend zu üben / über welche du dich erforschest. 5. Dife Erforschung solle allezeit zu einerley Stund vorgenommen werden. 6. Bemerce jeden Tag die Anzahl der Fehleren und Sünden/um zu sehen/was du auß diser Übung für einen Frucht geschaffet. 7. Nimm dir nur einen Fehler/ nur eine Tugend/ nach der anderen vor; niemahlen mehr zu gleich: der **HERR** dein **GOTT**/ meldet die Göttliche Schrift/ wird dise Völcker nach und nach und insonderheit vor euren Augen verzehren/ dann du würdest sie nit auff einmahl vertilgen mögen / non poteris eos delere pariter. Deut. c. 1. Jede Zeit schicket sich zu allen Andachts-Übungen/ jedoch ist es gewiß/ daß/ **GOTT** am angenehmisten gefalle die Genaulichkeit / mit der man dise Andachts-Übungen vollziehet. Die Regel und Ordnung ist in allen Sachen jederzeit nach dem Geist Gottes.

Der fünffzehende Tag.

**Gedächtnus der verstorbenen
Christglaubigen.**

Weil der Tod das Band der Einigkeit / so unter denen Christglaubigen ist / nit zerbrichet / so muß er
 Da 4 auch